

Književnost u nastavi jezika

Diethelm Kaminski

ÜBERLEGUNGEN ZUM LITERATURUNTERRICHT IN DEN FREMDSPRACHEN

Nur zögernd getrauen sich viele Fremdsprachenlehrer, literarische Texte zum regelmäßigen Bestandteil ihres Unterrichts zu machen.

Meistens begnügen sie sich mit dem spärlichen und oft unattraktiven Angebot der Lehrbücher oder der engen Auswahl einer in der Schule eingeführten Textsammlung. Hinter der Vernachlässigung literarischer Formen im Fremdsprachenunterricht lassen sich Gründe und Ängste vermuten, die man nicht einfach vom Tisch fegen kann. Zeit ist angesichts des Großziels, die Schüler mit einem Höchstmaß an Sprachwissen und -fertigkeiten aus der Schule zu entlassen, im Fremdsprachenunterricht allemal knapp bemessen; der Freiraum, den die Richtlinien den Lehrern erlauben, ist ohnehin nur bescheiden, der Aufwand, den literarische Texte erfordern, bevor sie nutzbringend im Unterricht eingesetzt werden können, für den Lehrer viel größer, als wenn er auf dem Routinepfad grammatikalischer Übungen und Lektionstexte bleibt, auf dem er nach einigen Wiederholungen fast wie im Schlafe wandelt.

Als Hemmschuh wirken sich ferner Zweifel und Mißtrauen daran aus, ob denn Literatur den Sprachunterricht wirklich sinnvoll ergänzen oder gar bereichern könne oder vielleicht in unerlaubter Weise vom eigentlichen Ziel fortführe. Erkauft man möglicherweise einen wünschenswerten Lustgewinn auf Kosten gesicherten und abprüfbaren Sprachwissens?

Nicht zuletzt ist oft der Fremdsprachenlehrer selbst verunsichert oder überfordert, wenn er die Qual der Wahl hat und sich entscheiden soll, welche Texte er guten Gewissens in sein Lehrprogramm übernehmen kann. Viele Gesichtspunkte sind zu berücksichtigen, doch allen kann er unmöglich gerecht werden. Welche Unterrichtsziele soll er anstreben, welchen den Vorrang einräumen?

Welcher Stellenwert kommt den ausgewählten Texten im didaktischen Gesamtkonzept zu? Welche Fertigkeiten des Schülers sollen vornehmlich gefördert werden — soll er Einblicke in eine fremde Literatur gewinnen, Interpretationstechniken einüben oder bloß Sprachmuster in neuer Umgebung wiedererkennen?

Einige dieser Fragen kann man schnell »entschärfen«, andere sind generell gar nicht zu beantworten, sondern müssen immer aufs neue individuell gelöst werden. So kann es auf keinen Fall das erklärte Ziel des Fremdsprachenunterrichts sein, in einer Klasse, in der mit größter Wahrscheinlichkeit nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der Schüler beruflich mit Literatur in Berührung kommen wird, intensiv und extensiv Literaturgeschichte zu be-

treiben oder gar das harte Brot wissenschaftlicher Analyse samt der dazugehörigen Fachterminologie mit verständlicherweise schnell frustrierten Schülern zu essen.

Die grundsätzliche didaktische Rechtfertigung dafür, über die offiziell vorgeschriebenen oder schulintern vereinbarten Programme hinaus, die ja in aller Regel sowieso umfangreich genug sind, weiteres Sprachmaterial in Form von Lektüren, Zeitungsartikeln oder literarischen Texten zu verwenden, liegt in dem, was Fritz Leisinger so umschreibt:

»... die Lektüre (enthält) originale, unzerschnittene, idiomatisch reiche, nicht zweckhaft auf das Lernen hin geschriebene Fremdsprache«¹.

Anders ausgedrückt: Mit originalen oder wenigstens Originalen entnommenen Texten wird der Lernende aus der Absicherung oder Bevormundung (je nachdem) künstlich fabrizierter Textmuster in die Freiheit und Vielgestaltigkeit der lebendigen Sprache entlassen.

Diese Freiheit, (nicht selten identisch mit Regellosigkeit und Willkür) kann erschrecken und entmutigen.

Aufgabe des Lehrers ist es daher, damit der Übergang nicht zu abrupt geschieht, seine Schüler möglichst behutsam, aber doch so früh wie möglich auf die in vielem chaotische Sprachwirklichkeit vorzubereiten. Das scheinbare »Chaos« kann indes auch ermutigen, indem es dem Lernenden einerseits die Begrenztheit vieler in der Schule zu ernst genommener Regeln glaubhaft, da authentisch vor Augen führt, andererseits seinen Sinn für Ökonomie und Funktionalität der Sprache schärft.

Eine grosse Gefahr liegt auf der Hand: Literarische Texte — falsch und sorglos ausgewählt — können die Schüler aus einem künstlichen Sprachbereich (Lehrbuchtexte) sehr schnell in einen noch künstlicheren befördern: auf die dem Schüler fremde (und daher befremdende) Ebene zu stark poetischer, präziöser, bildhafter oder gar obsoletter Sprache. Die Grenzlinie sollte der Sprachlehrer (mit möglichen Ausnahmen) streng beachten. Vornehmlich für die Zwecke des Sprachunterrichts kommen die Texte in Betracht, die klar erkennbar einen Gewinn für die auch sonst geltenden Intentionen des Fremdsprachenunterrichts versprechen: die Sprachkompetenz in den Bereichen Wortschatz, Syntax, Idiomatik zu erweitern, das Verstehen von Sprachhandeln in situativen Zusammenhängen zu vertiefen und mannigfaltige Anlässe zum Sprechen und zur Meinungsäusserung zu schaffen. Weit über diese pragmatischen Nahziele hinaus können mit Bedacht und Weitsicht ausgewählte literarische Texte pädagogische Perspektiven eröffnen, die die Eindimensionalität steriler Übungstexte in den meisten Fällen von vornherein verbietet. Sie helfen dem Heranwachsenden, allmählich Bezugspunkte in einer ihm noch weitgehend verschlossenen Welt und damit langsam sich selbst zu finden. An fremden Erfahrungen, Verhaltensweisen, Entscheidungen, die er unmöglich alle selbst machen, erproben, treffen kann, entfalten sich unbewusst Geist und Wertvorstellungen. Gerade weil hierfür dem Fremdsprachenunterricht enge Grenzen gesetzt sind, sollte der Fachlehrer die enge Zusammenarbeit mit den für die Muttersprache verantwortlichen Kollegen suchen und zum Nutzen beider Seiten beständig danach Ausschau halten, wie sich die Fächer inhaltlich verbinden und sich gegenseitig stützen lassen.

Eins hat der Fremdsprachenunterricht dem muttersprachlichen Unterricht voraus. Er bietet — vor allem in der Behandlung literarischer Texte — Ge-

¹ Elemente des neusprachlichen Unterrichts, Stuttgart 1973, S. 321

legenheit, Verständnis für andere Kulturen zu wecken und Verurteilen entgegenzuwirken, das aber auf keinen Fall durch die Präsentation der Zuckerseiten des anderen Landes, sondern im Gegenteil durch sachliche, vielseitige Information und ehrlichen Vergleich.

Vorurteile nähren sich von der Furcht vor dem (vermeintlich) Unbekannten, Andersartigen.

Erst die Erkenntnis, dass das Gemeinsame und Ähnliche überwiegt, schafft Zutrauen und korrigiert vorschnell gefasste Meinungen.

Wem nicht Gelegenheit gegeben ist, solche Einsichten an Ort und Stelle zu gewinnen, dem können als Ersatz am ehesten die literarischen Zeugnisse des Landes dienen, dessen Sprache er lernt, denn sie sind Spiegelungen des Lebens und Denkens eines Volkes in unüberschaubarer Vielfalt.

In ihnen wird, anders als in Zeitungsberichten, wirkliches Leben, wenngleich in vielen verschiedenen künstlerischen Ausformungen, unmittelbar nachgestaltet und bewältigt.

Diese gewiss nicht leicht und schon gar nicht in kurzer Frist zu verwirklichenden Ziele sind der grösste Gewinn des Literaturunterrichts in den Fremdsprachen. Diese eher idealistische Zielsetzung schliesst die legitime Nutzung eines jeden Textes für rein sprachliche Zwecke ja ohnehin nicht aus.

Wenn der Sprachlehrer, der mit Literatur umzugehen sich nicht scheut, folgende Prinzipien nicht ganz aus den Augen verliert, werden es ihm seine Schüler durch vermehrtes Interesse und verstärkte Mitarbeit danken:

Wichtiger als das zweifelhafte Streben nach mustergültigen (und zeitaufwendigen!) Interpretationen ist der unermüdliche Versuch, im Schüler Freude und Neugier zu wecken. Nicht auf die Ergebnisse kommt es in erster Linie an, sondern darauf, dass die Schüler auf möglichst selbständigem Wege, allein oder mit gegenseitiger Hilfe, zu ihnen gelangen. Damit sie selbständig arbeiten können, müssen sie aber unter der Anleitung des Lehrers erst einfache und effektive Arbeitstechniken lernen.

Und schliesslich sollte der Lehrer, so schwer ihm das auch manchmal fallen mag, darauf verzichten, die ganze Last seines (wenn wir ehrlich sein wollen, ja oft genug auch erst kurz vor der Textbehandlung sich angeeigneten) Spezialwissens auf die unvorbereiteten Schüler abzuwälzen.

Wie ein Übermass Lernwillen und Lernerfolg unweigerlich blockiert, macht die weise Beschränkung dem Schüler Mut, übriggebliebene Lücken weiter auszufüllen.

Ob Literatur im Fremdsprachenunterricht die Schüler in Gegenwart und — vielleicht noch wichtiger — Zukunft bereichert oder zu blosser Langeweile erstarrt, hängt letztlich vom methodischen Geschick, Einfühlungsvermögen und Einfallsreichtum des jeweiligen Lehrers ab.

Wenn er selbst zwischen Drillübung und literarischen Text keinen wesentlichen Unterschied zu erkennen vermag, kann er mehr im Schüler zerstören als aufbauen und sollte es zum Besten seiner ihm anvertrauten Zöglinge lieber bei reinen Sprachübungen belassen.